

## Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Guten Morgen, Herr Lehrer** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Kirchner, Wenderoth, Busch

**Guten Morgen, Herr Lehrer**

Drei Dorfschullehrer erzählen. 1959-2002.

Unterhaltsame und heitere Erinnerungen an die einklassige Dorfschule.

256 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister,

Zeitgut Verlag, Berlin.

Klappenbroschur

ISBN 978-3-86614-225-1, Euro 10,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

**Zeitgut Verlag GmbH**

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: [daniel.schlie@zeitgut.de](mailto:daniel.schlie@zeitgut.de)

[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

**Pressekontakt**

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: [daniel.schlie@zeitgut.de](mailto:daniel.schlie@zeitgut.de)

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

[Jeckenbach, Amt Meisenheim Kreis Kreuznach, Rheinland-Pfalz;1960 – 2002]

Egon Busch

## **Der Schulalltag**

„Guten Mooorgen, Herr Lehrer!“, tönte es mir jedes Mal entgegen, wenn ich morgens Punkt acht Uhr den Schulsaal betrat. Die Kinder standen auf und ich begrüßte sie ebenfalls. Doch sie setzten sich danach nicht wieder hin. Am ersten Tag schaute ich etwas überrascht in die Runde. „Beten!“, tönte es mir von den Kleinen entgegen. Gehorsam faltete ich die Hände und die Kinder machten es mir nach. Dann sprachen sie ihr übliches Morgengebet und da ich es zum Glück auch kannte, konnte ich laut mitbeten. Danach blieben sie immer noch stehen. Was denn jetzt noch?, dachte ich im Stillen, doch da tönte es mir schon wieder entgegen: „Singen!“ Ich nickte zum Zeichen meines Einverständnisses und diesmal stimmten die großen Mädchen ein Morgenlied an und alle sangen mit. Da mir die Gabe des Gesangs leider nicht gegeben ist, sang ich nur ganz leise mit. Mehr wurde offensichtlich auch nicht erwartet, denn wie ich trotz meiner fehlenden Musikalität doch heraushören konnte, sangen einige der großen Mädchen sogar die zweite Stimme zu diesem Lied, was mir natürlich einen gehörigen Respekt abnötigte. Als die drei Strophen verklungen waren, blieben die Kinder immer noch stehen. Diesmal sagte ein Viertlässler jedoch sofort: „Gedicht!“ Er zögerte auch keinen Moment, aus der Bank zu treten und vor der Klasse ein Gedicht aufzusagen, das auch im Lesebuch stand und das die Mittelstufe vor Kurzem erst auswendig gelernt hatte, wie ich aus dem Lehrnachweis ersehen konnte. Dann war eine Schülerin der Oberstufe an der Reihe. Auch sie stand sehr unbefangen vor der Klasse und trug ein Sommergedicht vor, ohne Fehler, ohne hängen zu bleiben und mit sinnvoller Betonung. Mir wurde bald klar: Ich übernahm hier eine Schule, in der feste Strukturen und sinnvolle Gewohnheiten eingeführt waren und ich beschloss, daran auch gar nicht zu rütteln, sondern sie einfach so übernehmen. In den nächsten Wochen lernte ich meine Schule noch besser kennen und die eingeführten Regelungen ebenso: Zwei Kinder hatten den Tafeldienst, wischten die Tafeln sauber, wenn es nötig war, sorgten dafür, dass der Schwamm immer nass war und dass Kreide bereitlag. Dieser Dienst wechselte wöchentlich. Zwei größere Buben waren für den Kartendienst

eingeteilt und standen bereit, wenn irgendetwas aus dem Lehrmittelraum zu holen war bzw. zurückgebracht werden musste.

Wenn sie etwas aus diesem Raum holen sollten und sie sagten „Das haben wir nicht!“, dann konnte ich sicher sein, dass das auch stimmte. Ich habe da gelegentlich am Nachmittag die Probe aufs Exempel gemacht. Ging es zum Sportplatz im Nachbardorf Desloch, mussten allerhand Kleingeräte mitgenommen werden. Bälle, Seile, Metermaß etc. wurden in Netze gepackt und zwei Buben nahmen die Netze auf den Rücken und sorgten auch dafür, dass alles wieder mit nach Hause genommen wurde und nichts auf dem Sportplatz liegen blieb.

### *Erste Erfahrungen*

Die Erstklässler kamen normalerweise erst um zehn Uhr zum Unterricht und verlangten dann auch meine volle Aufmerksamkeit. Ihnen waren noch keine langen Stillarbeiten zuzumuten. Wenn sich allerdings ältere Schüler oder Schülerinnen zu ihnen setzten, um mit ihnen zu üben, arbeiteten sie fleißig mit und akzeptierten die Hilfe auch. Am meisten überraschte mich allerdings ihre Unbefangenheit mir gegenüber.

„Herr Lehrer, kannst du mir einmal die Schuhe binden?“, fragte zum Beispiel so ein kleines Mädchen und hielt mir seinen Fuß hin. Ich wollte schon der Aufforderung Folge leisten, besann mich aber dann doch noch eines Besseren und zeigte ihm, wie man so etwas macht. Ich muss zugeben, es hatte es schnell begriffen.

„Gib mir doch einmal ein Glas, ich will Wasser trinken“, sagte einer von den Knirpsen in der Pause, als er dabei war, den Wasserhahn im Hof aufzudrehen. Ich zeigte ihm, wie man auch ohne Glas aus der hohlen Hand Wasser trinken konnte und er machte es eifrig nach. Dabei wurde zwar der Ärmel etwas feucht, aber das hat ihn nicht weiter gestört. Die älteren Schülerinnen und Schüler begegneten mir mit Respekt und Freundlichkeit. Für sie wie auch für ihre Eltern war ich der „Herr Lehrer“ – und nicht nur in der Anrede. Ich nahm mir vor, ihnen genauso respektvoll zu begegnen, sie niemals „fertig zu machen“ und „herunterzuputzen“, wie es manche Lehrer an meinem früheren Gymnasium mit uns gerne gemacht hatten. Außerdem wollte ich niemals die Prügelstrafe anwenden, wie ich sie während meiner Volksschulzeit öfter erlebt hatte. Sie war damals noch erlaubt und wurde durchaus auch praktiziert. Ich konnte mich noch gut erinnern, dass manche Lehrer immer mit Angst den Schulsaal betraten. Jederzeit

musste man bei ihnen gewärtig sein, bei einer falschen oder missliebigen Antwort einen Schlag ins Gesicht oder auf den Kopf zu bekommen. Und diese Möglichkeit führte oft dazu, dass der Aufgerufene so in Panik geriet, dass er erst recht nicht mehr klar denken konnte und falsche Antworten gab oder sich überhaupt nichts zu sagen traute. Eine solche Schule wollte ich nie führen und ich glaube heute sagen zu können, dass ich diesen Vorsatz in den 42 Jahren, in denen ich an den verschiedensten Schulen gelehrt habe, (fast) immer durchgehalten habe.

**Bildunterschrift zur Abbildung „Dienstwohnung“:**

*Das Foto zeigt mich im Arbeitszimmer in der Dienstwohnung in Mannweiler 1963.*